

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1938

191 (17.8.1938)

Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegr. 1829 / Heimatblatt für die Stadt und den früheren Amtsbezirk Durlach

Winstäler Bote

für Grözingen, Berghausen, Söllingen, Wöschbach und Kleinsteinbach

Anzeigeberechnung: Die 8 gespaltene Millimeterzeile (40 Millimeter breit) 6 Pfennig, Millimeterzeile im Textteil 18 Pfennig. 3. St. ist Preislifte Nr. 4 gültig. Schluß der Anzeigennahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vor- mittags. Für Nachwünsche und Tag der Auf- nahme kann keine Gewähr übernommen werden.

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feter- tag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbezirk monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,80 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig.

Im Falle höherer Gewalt hat der Bezahler keine Ansprüche bei verspäteter oder Nichterscheinen der Zeitung.

Nr. 191

Mittwoch, 17. August 1938

110. Jahrgang

Angst vor dem Endsieg Francos

Die französischen Marxisten erstreben die Macht in der Regierung — Ständige „Freiwilligen“- und Materialtransporte durch Frankreich — Bolschewistenhäuptling Negrin hat genug „regiert“ — Fieberhafter Waffenschmuggel

Bilbao, 17. Aug. Die in San Sebastian erscheinende Zeitung „Diario Vasco“ kommentiert die Versuche der französischen Marxisten, erneut beherrschenden Einfluß in der Regierung zu erlangen. Eine der Triebfedern für die wieder an den Tag tretende Regierungsfreudigkeit der französischen Marxisten sei die Absicht der offenen Unterstützung Sowjetpaniens, um den drohenden Endsieg Francos zu verhindern. Das Blatt bemerkt dazu weiter, der Waffenschmuggel über die französische Grenze nach Sowjetpanien nehme bereits wieder einen standstilligen Umfang an. In Vorbezug träfen ständig Schiffe mit riesigen Waffentransporten aus Sowjetrußland und aus der Tschechoslowakei ein. Von Bordeaux aus gingen diese Transporte auf dem Landwege nach Marseille und würden von dort auf kleinen Schiffen nach wenig benutzten Häfen Kataloniens gebracht. Die Behauptung, daß die französisch-sowjetpanische Grenze geschlossen sei, entspräche nicht den Tatsachen. Denn ständig passierten auch sog. Freiwillige, namentlich Instrukteure, die Grenze. Seitens der marxistischen Kreise Frankreichs würde alles zur Verlängerung des Krieges in Spanien getan.

Immer neue und drastische Streikflichter für die Unaufrichtigkeit der sogenannten Nichteinmischungspolitik.

Paris, 16. Aug. Der unentwegte Waffenschmuggel, mit dem Barcelona unterstützt wird, wird von der gesamten römischen Spätabendpresse unterstrichen. Die zahlreichen Beweise, die man über die Organisation der Seetransporte und über die Entsendung von Technikern und Freiwilligen besitzt, zeigen in unabweisbarer Weise die internationale Bedeutung, die dieser Hilfsaktion zukomme.

Barcelona gehorche, wie der Sonderberichterstatter der „Tel- luma“ betont, den Befehlen näher und ferner Generalstäbe, erhalte Flugzeuge und Kanonen, werde in jeder Weise begünstigt, müsse aber den Krieg bis zum letzten Atemzuge durchhalten.

Ueber die weitverzweigte Schmuggelorganisation führt das Blatt im einzelnen an, daß in Tanger Anwerbungen für Sowjetpanien im Gange seien und die Mannschaften von dort aus nach Oran gelangten, um dann erst nach Sowjetpanien geschickt zu werden. 2000 Offiziere und Unteroffiziere der sowjetrußischen Armee seien in Diktirsch an Land gegangen, von wo sie im Auto, ohne Aufsehen zu erregen, direkt nach Katalonien geschickt wurden. Da der Soldatennachschub aber nicht genüge, entsende Barcelona seine Vertrauensmänner nach Frankreich und England, um Verträge für Materiallieferungen abzuschließen. Inzwischen seien denn auch von Wlaskaw wieder 25 Kanonen zu 10,5 cm, 80 Kanonen zu 7,5 cm, 600 Maschinengewehre, 200 Flammenwerfer und 25 000 Gasmasken eingetroffen.

Marseille komme in der Schmuggelorganisation der „Chre- witz“ zu. Von Marseille aus seien französische, sowjetrußische und tschechische Materialtransporte nach Katalonien nicht schwer denn anstatt in großen Häfen anzulegen, gelangten die Schmuggelschiffe nach kleineren Häfen in Katalonien, wo mehr Aussicht bestünde, den Bombardierungen durch nationalspanische Flieger zu entgehen.

Selbst die Petroleumtanker würden stets einige Tonnen Munition und Waffen mit sich führen, Ladungen, über die die Kontrollbeamten mehr oder weniger Bescheid wüßten. Unübersehbar seien die Verzweigungen dieser Schmuggelorganisation; denn während man neue Schiffsfahrtsellschaften, wie die „Mediterranean Shipping Company“ und „Ramon de la Sota“ gründe, die nur Schiffe mit englischer Flagge chartern, um mit Spaniern „Handel zu treiben“, konzentriere man in anderen Häfen riesige Material- und Waffenmengen, so z. B. 17. Mill. Schuß Munition tschechischer Herkunft!

Auch der Vertreter des „Giornale d'Italia“ unterstreicht, daß man gerade in den letzten Wochen einen verstärkten Waffenschmuggel beobachten könne. Allein im Monat Juli seien 133 Dampfer, davon 88 Engländer und 16 Franzosen, in sowjetpanischen Häfen eingelaufen, um dort ihre Kontingente auszuladen.

Nationalspanien antwortet England. — Die Note über die Zurückziehung der Freiwilligen aus Spanien am Dienstag überreicht.

London, 16. Aug. Reuter meldet aus Burgos, daß dem britischen Vertreter in Burgos, Sir Robert Hodgson, am Dienstag nachmittags die nationalspanische Antwort auf die englischen Vorschläge bezüglich der Zurückziehung der ausländischen Freiwilligen aus Spanien überreicht worden ist.

Negrin und sein Ausbruch zurückgetreten.

Paris, 16. Aug. Einer Havasmeldung zufolge ist der Barcelona-Ausbruch unter seinem Häuptling Negrin zurückgetreten.

Die roten Häuptlinge stritten sich über Waffen und „Justiz“.

Paris, 16. Aug. In einer ergänzenden Meldung aus Barcelona zu dem Rücktritt des Negrin-Ausschusses berichtet Havas, die Krise sei durch Meinungsverschiedenheiten hervorgerufen worden, die bezüglich der Verordnungen über Waffenlieferungen und die „Justizverwaltung“ geherrscht hätten.

Neutrale bekämpfen die bolschewistischen Greuelstaten. — 2000 Personen allein in der Stadt Ciudad Real ermordet. — Häuser mit den Bewohnern in die Luft gesprengt.

St. Jean de Luz, 16. Aug. Neutrale Reisende, die aus Katalonien kommen, bestätigen die bolschewistischen Greuelstaten in der Provinz Ciudad Real, in deren Hauptstadt allein über 2000 Personen ermordet wurden. Die Ischela habe die Opfer zunächst zur Herausgabe ihres Vermögens veranlaßt mit dem Versprechen, ihr Leben zu schonen, sie aber dann doch erschossen. Im Minengebiet seien die Häuser höherer Beamter mit samt der Bewohner in die Luft gesprengt worden.

In Ciudad Real sei ein politischer Kommissar eingetroffen und habe gefordert, Almaden unbedingt zu verteidigen. Rings

640 getarnte kommunistische „Front“-Verbände in Amerika

Bolschewistische Agitation in 608 Zeitchriften Amerikas.

Washington, 17. Aug. Die schier endlose Kette von schwer belastendem Material gegen die Komintern, die seit einigen Tagen in den Sitzungen des Dies-Komitees, dem Untersuchungs- ausschuss des Abgeordnetenhauses zur Aufdeckung nichtamerikanischer Machenschaften abrollt, erbrachte auch am Dienstag ungeheuerliche Beweise der Heharbeit des Bolschewismus in Amerika. Die Zuhörer zeigen sich sichtlich erschüttert über das unter- erhört weitverbreitete Netz der kommunistischen Organisation. Gleichzeitig aber ist der große Eindruck nicht zu verhehlen, der durch die sorgfältig und energische Arbeit der Antikomintern- organisationen, die dieses Beweismaterial gesammelt haben und es der amerikanischen Öffentlichkeit nahebringen, hervorgerufen wird. Dabei wird in vollstem Maße berücksichtigt, wie der Widerhall in der ganzen Presse zeigt, daß die Enthüllungen gerade vor diesem Forum endlich die so dringend benötigte Be- achtung erfahren.

Neben der American Federation of Labor arbeiten an der Bekämpfung des Bolschewismus durch die Bloßlegung seiner Tätigkeit besonders die amerikanische Legion und ein Inter- nessenverband, der 114 nationale Vereinigungen, darunter Verbände von Reserveoffizieren, Kriegsveteranen usw. umfaßt.

Ein Angehöriger der letztgenannten Gruppe hatte am Dien- stag im Sitzungsraum des Ausschusses neun große Folien aufgestellt, die dichtgedrängt die gesamte kommunistische Agita- tionsliteratur in USA enthielten, so u. a. 200 Zeitungen und Zeitschriften von sage und schreibe 608 roten Zeitungen und Zeitschriften, die in den Ver. Staaten erscheinen. Selbst die Mitglieder des Ausschusses zeigten sich betroffen, da sie ein ver- arzigtes Ausmaß der bolschewistischen Agitation nie für möglich gehalten hätten.

Nicht weniger überraschte sodann das urkundliche Material über das Bestehen von 640 getarnten kommunistischen „Front“- Verbänden unter allen möglichen harmlos oder verführerisch klingenden Namen. Selbstverständlich betonten sie alle irgend- wie die „Friedenssehnsucht“ und bearbeiten die Jugend, die

um die Quecksilberminen von Almaden sei mit der Errichtung eines Befestigungsgürtels begonnen worden. 36 Personen, die zu den Nationalen Flüchtigen wählten, wurden sofort erschossen.

Bei der Verteidigung der abendländischen Kultur gefallen. „Giornale d'Italia“ zu der 18. amtlichen Berucksichtigung der Legionäre.

Rom, 16. Aug. Zur 18. amtlichen Berucksichtigung, die die Namen von 159 bei dem siegreichen Vormarsch auf der Straße Alberto- Barracas gefallenen italienischen Legionäre enthält, erklärt das halbamtliche „Giornale d'Italia“ in einem Kommen- tar, daß Italien auf seine bei der Verteidigung der abendlän- dischen Kultur vor der roten Barbarei gefallenen Söhne stolz ist. Ihr Einsatz galt der Verteidigung der faschistischen Idee gegen den Kommunismus. Diese Gefallenen, so heißt es weiter, sind die Zeugen jener faschistischen Kultur, für die tagtäglich weitere Italiener auf spanischem Boden, ohne einen Fuß- breit Boden dem Gegner zu überlassen, zu jedem Opfer bereit und bis zum baldigen notwendigen und unausbleiblichen sieg- reichen Ende entschlossen kämpften.

Universitäten sowie die Betriebe. Insbesondere aber versuchen sie auch, sich im Mittelstand einzunisten. Die Unterjochung er- brachte auch die sehr gefährliche Entdeckung, daß diese unter- irdischen Kräfte sich in erster Linie bemühen, selbst Wirtschafts- sabotage zu treiben und dabei vor Gewaltanwendung nicht zu- rückzureden. Vor allem sehen sie ihre Aufgabe darin, die Be- ziehungen zwischen den Unternehmern und den Arbeitern stän- dig zu fördern und allmählich die auf diese Art unzufrieden ge- machte Arbeiterschaft, insbesondere die Jugend, in das Lager des Bolschewismus zu locken.

Der tschechische Zensor wütet

Sudetendeutsche Blätter müssen den Nord von Glaserwald verschweigen.

Pinz, 16. Aug. Wie die „Volksstimme“ aus Krumau erfährt, wurde die „Deutsche Wochenpresse des Böhmerwaldes“ von den tschechischen Zensurbehörden daran gehindert, auch nur mit einem Wort von der Mordtat an dem Sudetendeutschen Wenzel Paterek in Glaserwald Notiz zu nehmen. So enthielt der in Krumau erscheinende „Landbote“ in der zweiten Ausgabe nach der Beschlagnahme nicht eine Zeile über die Mordtat.

Weiße Flecke, die sich über zwei Seiten erstreckten, verrieten dafür, daß die tschechischen Zensurbehörden wieder einmal maß- und sinnlos gewütet hatten.

Tragische Folgen des tschechischen Kriegsspiels. — Tschechischer Grenzbeamter erschießt seinen Kameraden. — Den Verletzten hilflos liegen gelassen.

Pinz, 16. Aug. Wie die „Volksstimme“ meldet, soll dieser Tage an der tschechischen Grenze bei Freistadt ein tschechischer Grenzbeamter einen anderen tschechischen Beamten erschossen haben. Wie erst jetzt bekannt wird, hörte man in der Nacht bei Mayspindl in der Gemeinde Windhaag von jenseits der Grenze einen Schuß und bald darauf Hilferufe und Stöhnen. Wie sich später herausstellte, war ein tschechischer Hilfsbeamter von einem anderen tschechischen Grenzbeamten, der, offenbar im Banne der allgemeinen tschechischen Angstpsychose durch ein Ge- räusch erschreckt, zur Waffe gegriffen hatte, erschossen worden.

Pater Hlinka, Der Führer der Slowaken +

Schwerster Verlust der slowakischen Autonomiebewegung

Prag, 17. Aug. Der Führer der Slowaken, Pater Andreas Hlinka, ist am Dienstag um 23,05 Uhr im Alter von 74 Jahren in Rosenberk im Beisein seiner Vertrauten und Freunde sanft entschlafen.

In Rosenberk begannen, als die Todesnachricht bekannt wurde, sämtliche Gloden zu läuten. Von Gemeinde zu Gemein- de verbreitete sich mit Windeseile die Trauerbotschaft und alle Gloden der Slowakei schlossen sich an. Eine unübersehbare Menge volkstreuer Slowaken umringt in tiefem Schmerz weinend das Pfarrhaus von Rosenberk.

Pater Andreas Hlinka, der Vorläufer des slowakischen Vol- kes, erreichte nach einem arbeitsreichen und lampenfüllen Leben ein Alter von 74 Jahren. Er war der Bannerräger des slowakischen Bekenntnisses zu einem selbständigen Volkstum, das von tschechischer Seite geleugnet wird. Sein Tod bedeutet für

die slowakische Autonomiebewegung einen unendlich schweren Verlust.

In den letzten Wochen trat Pater Hlinka bei der Begrüßung der Delegation der Slowaken aus Amerika noch einmal in den Vordergrund. Noch einmal erhob Hlinka seine Stimme, um die Erfüllung der in dem aus Amerika mitgebrachten Original des Pittsburg-Vertrages festgelegten Versprechungen zu fordern. Wehmütlich wie die Sudetendeutsche Partei brachte auch die Slowakische Volkspartei einen ausführlichen Gesuchsantrag im Prager Parlament ein, in dem die berechtigten slowakischen Forderungen auf Selbstverwaltung ihren Ausdruck fanden.

Der Tod Hlinkas, der nicht unerwartet kommt, bedeutet für das Slowakentum einen schweren Verlust. Er wird gemildert durch die Tatsache, daß der Großteil der slowakischen Jugend die Ideen Hlinkas in sich aufgenommen hat und in seinem Geiste erzogen ist, so daß die notwendigen Kräfte und Voraussetzungen für die Fortsetzung seines Werkes vorhanden sind.

agust
0,60
42,06
12,18
6,87
136,91
13,11
61,19
62,77
57,20
8,610
2,498

Zeit hat die
ist der Ein-
jahresrech-
haupt grü-
ige Sparte-
Gründen
lungen her-
die Ein-
Die wohl in-
ten Rück-
aten, etwas
e natürliche
lagensbestän-
nd sonstigen
ufi 1938 um
stmäßig die

brachte eine
g geglaubt,
rde begrün-
uf den mei-
von 1-3
gentlich noch
m Renten-

zol-Gemisch-
ten Wochen
stellen mit
ng ist u. a.
onaten die
von reinen
ind. Diese
ines Jahr-
der Menge
mittel wird
mit Bew-
er erfolgen
wo dies er-
reisen müß-

st, Durlach
ernspr. 20,
inhalt: No-
s. 3. in
r. 4. gültig

680

hweine

ndlung
20, Tel. 388

ett
e und ein-
nt zu ver-
in Berlin

hänse

aul bel
renten!



Marshall Blücher

Oberbefehlshaber der Roten Fernostarmee
Von Generalmajor a. D. Otto Schulz

Auch nach der Beilegung des japanisch-sowjetrussischen Grenzkonfliktes im Schangjeng-Gebiet steht die Persönlichkeit Marshall Blücher im Mittelpunkt allgemeinen Interesses.

Zu den heute am meisten genannten Männern gehört der Oberbefehlshaber der russischen Fernostarmee. Er führte nicht immer den Namen unjeres „Marshall Vorwärts“, entstammt auch nicht dem alten Adelsgeschlecht der Blücher, sondern erhielt bei seiner Geburt im Jahre 1889 den Namen Wassili Konstantinowitsch Gurow. Sein Vater war Arbeiter in einem Dorf bei Kasan. Nach Besuch der Dorfschule kam er als Schlosser in eine Waggonfabrik. 1910 erhielt er wegen Aufreizung zum Streik eine Gefängnisstrafe von zwei Jahren acht Monaten.

Im Weltkrieg diente er zunächst als einfacher Soldat, dann als Unteroffizier. Wegen seines kühnen Draufgehens scherzweise von einem Offizier der „Blücher“ der Kompanie genannt, erhielt er diesen Namen. Nach einer schweren Verwundung war er in der Kriegsindustrie tätig, und zwar wieder als Schlosser.

Seit 1916 Mitglied der Kommunistischen Partei, wurde er nach der Märzrevolution 1917 wieder in das Heer berufen und dem 102. Reserve-Infanterie-Regiment zugeteilt, nach kurzer Zeit in das „Regiment Komitew“ gewählt und dann „Kommissar“ in einem zum Kampf gegen den „weißen“ Heerführer Dutow bestimmten Detachement, darauf Vorsitzender des Revolutionsausschusses in Tscheljabinsk und Chef der dortigen Besatzungstruppen.

Nach heftigen Kämpfen mit dem Ataman Kolkownikow und Ataman Dutow besetzte er die Stadt Orenburg. Zum Rückzug gezwungen, vereinigte er seine Truppen mit denen der 3. Roten Armee. Als erfolgreicher Führer der 51. Division eroberte er 1919 Tobolsk und zwang in den Kämpfen bei Perelop den General Wrangel zum Verlassen Russlands.

Im Jahre 1921 wurde Blücher Oberkommandierender des Kriegszustats der Fernöstlichen Republik, 1924 unter dem Namen „Galen“ Militärberater der chinesischen Nationalregierung in Kanton, wo er eine rote Armee des Kuomintang organisierte, alsdann der Berater Tschiangkai-scheh und Leiter seiner Operationen. Bei dieser Tätigkeit erhielt er aber stets die Wünsche und Ziele des Bolschewismus im Auge. Da Tschiangkai-scheh das sehr bald bemerkte, verlor er das Vertrauen zu seinem Berater. Galen war schließlich gezwungen, verkleidet zu flüchten. Es gelang ihm, über die Mongolei nach Sowjetrußland zu entkommen. Hier wurde er sofort wieder in hohen militärischen Stellungen verwendet, zunächst als Chef des Kommandeurs des ukrainischen Militärbezirks.

Als sich die Verhältnisse im Fernen Osten zuspitzten und sich insbesondere die Beziehungen zwischen Rußland und Japanern verschlechterten, erhielt „Blücher“, der in hohem Maße Lenins Vertrauen besaß, von diesem 1929 den Auftrag, im Fernen Osten eine starke russische Armee aufzustellen. Er bewährte dabei sein großes Organisations-talent und seine Führereigenschaften. In verhältnismäßig kurzer Zeit schuf er hier eine starke, modern bewaffnete und gut ausgebildete Armee von rund 300 000 Mann. Er modernisierte die Landesbefestigung, baute Madiwostok zu einem, auch gegen Landangriffe geschützten Stützpunkt ersten Ranges aus, in dem auch die — im Kriegsfall — zur Offensive gegen die japanischen Inseln bestimmten U-Boote und Bombenflugzeuge zu jederzeitigen Angriff bereit sind. An der Grenze von Mandschukuo ist eine an Stärke der „Maginot-Linie“ nicht nachstehende Festungsfront entstanden. Das Wichtigste ist aber, daß Blücher eine länderlose Rüstungsindustrie im Fernen Osten geschaffen hat. Alles, was das Landheer, die Flotte und die Luftmacht brauchen, wird dort hergestellt. Die Fernostarmee ist daher unabhängig von der langen, leicht zerstörbaren Sibirischen Bahn, die nur nach für etwaige Zulieferung von Verpfändungen in Frage kommt.

Den Juden die Küste, den Arabern die Wüste?

Englands ratlose Palästina-Politik

London, 16. Aug. Der diplomatische Korrespondent des „Evening Standard“, Lord Beaverbrook, will die aufsehenerregende Ankündigung machen können, daß man englischerseits nicht mehr an die Möglichkeit glaube, den bisherigen Palästinaabteilungsplan durchzuführen zu können. Man arbeite auch schon andere Pläne aus.

Offiziell halte die britische Regierung zwar an dem Teilungsplan fest. In Wirklichkeit gebe man aber zu, daß die Teilung Palästinas in einen jüdischen und arabischen Staat undurchführbar sei. Hohe britische Beamte und auch Mitglieder jenes technischen Ausschusses, der drei Monate lang in Palästina war, seien sich darin einig, daß es „sehr gefährlich“ sein würde, neben dem englischen auch einen einigermaßen selbständigen arabischen Staat zu schaffen. Das würde nämlich nur zu einem klandestinen Kriegszustand zwischen dem arabischen Staat und dem jüdischen Staat führen.

Jetzt habe man einen neuen Gedanken für die Lösung des Palästina-Problems gefunden. Man erwäge nämlich ein autonomes jüdisches Gebiet zu schaffen, und zwar längs der Küste von Tel Aviv im Süden bis Haifa im Norden. Dieses Gebiet würde 40 Meilen lang und durchschnittlich zehn Meilen tief sein. In dieser Gegend betrage bereits jetzt die jüdische Bevölkerung mehr als 95 v. S. Wenn es notwendig sein würde, wolle man auch die Ausdehnung der wenigen Araber, die dort noch lebten, durchführen.

Einen autonomen arabischen Staat dagegen würde man nach dem neuen Plan überhaupt nicht schaffen, sondern ganz Palästina würde als britisches Mandat bestehen bleiben.

Nierte die Landesbefestigung, baute Madiwostok zu einem, auch gegen Landangriffe geschützten Stützpunkt ersten Ranges aus, in dem auch die — im Kriegsfall — zur Offensive gegen die japanischen Inseln bestimmten U-Boote und Bombenflugzeuge zu jederzeitigen Angriff bereit sind. An der Grenze von Mandschukuo ist eine an Stärke der „Maginot-Linie“ nicht nachstehende Festungsfront entstanden. Das Wichtigste ist aber, daß Blücher eine länderlose Rüstungsindustrie im Fernen Osten geschaffen hat. Alles, was das Landheer, die Flotte und die Luftmacht brauchen, wird dort hergestellt. Die Fernostarmee ist daher unabhängig von der langen, leicht zerstörbaren Sibirischen Bahn, die nur nach für etwaige Zulieferung von Verpfändungen in Frage kommt.

Blücher soll in hohem Maße das Vertrauen Stalins besitzen. Die Gerüchte, daß auch seine Stellung erschüttert sei, haben sich bisher als unrichtig erwiesen. Sie ist aber sicher nicht ungefährdet, da Blücher weit mehr die Sympathien der Russen besitzt und für viel wertvoller gehalten wird als der argwöhnische Stalin. Vielleicht hat den General vor dem Schicksal Tschangschewitsch auch der Umstand bewahrt, daß Rußland bei seinen vielen Feinden doch wenigstens einen fähigen Feldherrn benötigt, was die anderen noch lebenden Marschälle Gregorow, Woroschilow und Budjenni nicht sind.

In den letzten Monaten hat an der Grenze Mandschukuos die Zahl der russischen Grenzverletzungen zugenommen. Es wäre gemäß unrichtig, daraus schließen zu wollen, daß man in Moskau einen Krieg mit Mandschukuo, bzw. dessen Herrschern Japan wünscht. Dazu hat Stalin doch die Kampftruppe der Roten Armee zu stark heruntergewirtschaftet. Daß Blücher selbst einen Krieg wünscht, ist nicht ausgeschlossen. Die russische Fernostarmee ist heute noch ein beachtenswertes Kriegsinstrument. Wenn aber Stalin und seine „Kommissare“ so weiter wüten wie im letzten Halbjahr, wird sie das bald nicht mehr sein. Außerdem ist die Stellung Blüchers und seiner Mitarbeiter weit gefährdeter, wenn sie durch einen Krieg unentbehrlich werden. Auf jeden Fall hatten die von den Russen herbeigeführten Zwischenfälle die Wirkung, daß sie Japan zwangen, starke Kräfte in Mandschukuo und im Heimatland bereitzuhalten, um einem wirklichen russischen Angriff entgegenzutreten zu können. Sie waren neben der Belieferung mit Kriegsmaterial ein ungefährlches Mittel, den Chinesen bei ihrer Kriegführung mit Japan zu helfen.

Summerhin ist Blücher als ernst zu nehmender Soldat zur Zeit die bedeutendste Persönlichkeit Sowjetrußlands und verdient deshalb auch unser Interesse.

Sieben Araber und sechs Juden getötet

Jerusalem, 16. Aug. Ein mit jüdischen Siedlern besetzter Kraftwagen wurde in der Nähe von Haifa auf dem sogenannten Carmel von einem größeren Trupp arabischer Freischärler beschossen. Sechs Juden wurden dabei getötet und zwei Frauen verwundet. Bei einem anschließenden Feuergefecht zwischen herbeieilenden Truppen und den Freischärlern wurden sieben Araber tödlich getroffen.

Jerusalem, 16. Aug. Das berühmte Stacheldrahtwerk längs der Grenze Palästina-Syrien ist nunmehr fertiggestellt worden. Die Kosten betrugen bisher rund 100 000 Pfund. Bei einer Arbeitszeit von drei Monaten wurden etwa 1000 Arbeiter beschäftigt.

Der jüdische Polizist Schwarz, der im Herbst vergangenen Jahres einen arabischen Polizisten ermordete, wurde am Dienstag morgen in Haifa durch den Strang hingerichtet, nachdem die Berufung des höchsten Gerichtes in London und die jüdischen Proteste ergebnislos geblieben waren. Im Gefängnis von Jerusalem wurde ein Araber hingerichtet, den das Militärgericht wegen Bombenbesitzes zum Tode verurteilt hatte. Zu der Schießerei in der Nähe von Haifa wird nachträglich noch bekannt, daß sich die Zahl der im Feuergefecht getöteten Juden auf acht erhöht hat.

Jerusalem, 16. Aug. Von vier Militärautos, die sich am Dienstag morgen Haifa näherten, fuhr der erste Wagen auf eine Mine. Das Auto wurde in die Luft gesprengt, ein englischer Offizier wurde getötet, zwei Soldaten wurden verwundet. Im Zusammenhang mit der kürzlich gemeldeten Ermordung eines englischen Hauptmannes in der Nähe von Betlehem wurden 35 Angehörige eines Beduinestammes verhaftet.

Ungarns Weg in die Zukunft

„Auf den Ruinen einstiger Größe entsteht ein glücklicheres Reich“ Reichsverweiser von Horthy an die Vertreter der Auslandsungarn.

Budapest, 16. Aug. Der bis zum 19. August in der ungarischen Hauptstadt tagende Weltkongreß der Auslandsungarn wurde Dienstag feierlich eröffnet. Der Reichsverweiser empfing die Vertreter der Auslandsungarn im Kronsaal der Burg. In seiner Ansprache sagte Admiral von Horthy, die Auslandsungarn mögen die Ueberzeugung mit sich nehmen, daß die Lebenskraft des ungarischen Volkes durch die schweren Schicksalschläge der letzten zwei Jahrzehnte nicht gebrochen werden konnte. Das ungarische Volk sei gestählt worden durch die Härte des Schicksals und lege seine ganze Kraft ein, um auf den Ruinen seiner einstigen Größe ein glücklicheres Reich aufzubauen und damit einen Beitrag zur Befriedung der Welt zu leisten.

Ungarns Reichsflotten auf der Burg ausgestellt. — Die St. Stephanswoche hat begonnen.

Budapest, 16. Aug. Im Rahmen der St. Stephansfestwoche wurden Dienstag unter feierlichem Zeremoniell die taubendjährigen Reichsflotten, Krone, Reichsapfel und Zepher, im Marmoraal der Burg ausgestellt. Die Regierung sowie sämtliche akkreditierten diplomatischen Vertreter der fremden Nationen erwiesen den Reichssymbolen durch eine offizielle Besichtigung ihre Ehrerbietung. Nach diesem offiziellen Akt wurden die Reichsflotten der Öffentlichkeit zur Besichtigung freigegeben.

4. Südpolexpedition des Polarforschers Ellsworth

New York, 16. Aug. Vom Pier in der Nähe des Flugplatzes Brooklyn lief am Dienstag das Polarstschiff „Walt Carp“ zur vierten Südpolexpedition des bekannten Polarforschers Lincoln Ellsworth aus.

Ellsworth, der sich zurzeit in Südafrika aufhält, wird mit dem Schiff am 1. Oktober Kapitän verlassen und nach Kleinasien auslaufen. Der Forscher hofft, einen großen Teil der noch unerforschten 750 000 Quadratmeilen der antarktischen Südpolzone topographisch aufnehmen zu können. An Bord des Schiffes befinden sich zwei Flugzeuge. Die Besatzung besteht aus 18 Köpfen, darunter ein Arzt, ein Junker und zwei Piloten.

A. Schneider-Förstl:
Verflüchtetes
URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU.

(17. Fortsetzung.)

Aber er hatte nur genickt und war dann nach seinem Zimmer hinaufgegangen. Weiter hatten sie kein Wort mehr über das Mädchen gesprochen. Früher als gewöhnlich hatte er ihr gute Nacht gewünscht. Er sei sehr müde. — Und nun konnte er nicht schlafen und sollte morgen wieder frisch sein für seine schwere Arbeit.

Eine fengende Röte schoß ihr in die Wangen. War es recht, daß sie duldete, wie er sich die Hände schickig rief? Ein paar kurze Beilen nur, und Rolf hatte alles, was vielen anderen seines Alters zur Verfügung stand: Geld, einen gefüllten Schrank mit Garderobe, Möglichkeit zu Sport und Ausflügen und was es sonst noch für einen jungen Mann Begehrenswertes gab.

„Ach!“ Sie horchte wieder nach oben, wo fest ein Stuhl gerückt wurde, leise, bedachtam, um keinen Lärm zu verursachen, und es wirkte doch überlaut in der Stille der Nacht. Genau so überlaut, wie sich ihr Gewissen meldete, das die Vergangenheit wachrief.

Unten auf der Straße ging ein Schritt vorüber, verhielt und ging weiter. Einmal, vor vielen Jahren — es war nicht hier gewesen — war auch des Nachts ein Schritt gekommen, hatte haltgemacht und war dann über den weißen Kies des Gartens geschritten. Aber damals war nicht heute gewesen. Da hatte Rolf noch kleine, pralle Häufchen gegen die Schläfen gedrückt gehalten und im Traum sein seltsames Kinderlächeln gezeigt.

Dicht vor ihrer Tür war der Schritt verstummt. Sie hatte nicht geöffnet. Da war er wieder nach der Straße zu geschlichen und hatte sich dort verloren. Und jetzt

hatte sie ihn nie wieder gehört, die vielen langen Jahre nicht mehr...

Den war es jetzt ganz still. Vielleicht schlief er. Vielleicht auch lag er auf seinem Bett und weinte. Aber Rolf steifen tat keines von beiden, sondern stand am Giebel fenster und sah in die Mondnacht. „Am Sonnabend um fünf Uhr — einen Kilometer außerhalb der Stadt.“ Die Augen halb geschlossen, lehnte er gegen den Fensterrahmen. — „Trau den Weibern nicht, Steffen! Ist jede von ihnen eine Kanaille. — Nein,“ stöhnte er. „Sie nicht! — Sie nicht!“

Ueber die Treppe herauf hastete ein Schritt. „Rolf?“ „Ja, Mutter!“ „Ist dir etwas?“ „Was sollte mir sein?“

Da tappte Frau Steffen wieder die Stufen hinab. Leise sprang eine Tür ein. Das schmale Bett ächzte. Ein Kissen raschelte. Das blaße Frauengesicht lag wie eine vergilbte Blüte auf dem Kissen. Als solle Tau darüber, rannen die Tränen unter den Wimpern herab.

Daß sich die Mädchen gerade in den Stunden willigen Vergehens so ferne waren? Vielleicht war der Mann, dessen Namen sie einmal getragen hatte, in Italien, vielleicht in Rußland oder Frankreich, oder sonstwo an irgendeinem fernen Fleck der Erde. Und bis sie ihn fand, war alles wieder vorläufig, die Sehnsucht nach ihm, die Neugier, das Vergebewollen, das Liebedürfnis einer einsamen Stunde.

Die Augen Elisabeths wurden schwer. Die Lider schlossen sich.

Eine Kacke schlich die Dachrinne entlang und turnte kopfüber in den Garten, wo eine Maus sich zu weit in den hellen Schein des Mondes gewagt hatte. Gräser und Blumen schwannten, Duft letzter Rosen stieg empor.

In Frau Elisabeths Schlafzimmer wurde ein Klüffern laut: „Nicht, Rudolf! Wenn der Junge erwacht!“ Der Frauenmund blühte, lächelte, bot sich willig dem anderen dar, der sich in beängstigender Leidenschaft zu dem ihren fand. „Glaubst du mir nur, daß alles Lüge ist? Alles Verleumdung, alles nur aufgedacht, damit ich dich und du mich verlieren sollst? — Glaubst du mir?“

Die Frauenhände hoben sich und glitten wieder zurück, halb Gewährung schenkend. Der Kirchturm Klein-

Ellbachs warf zwölf Schläge in die Nacht. Daran wurden in Elisabeths Traum die Hochzeitsglocken... Sie schwangen und klangen, und unter ihrem Gesang trat sie mit dem Mann ihrer Liebe in die Kirche, myrtenüberfüllt, selbenuhrst, sprach ihr „Ja“ und war das glücklichste Weib, dem je ein Mann seine Liebe geschenkt hatte. — Und jetzt hielt sie ihren Jungen im Arm und hob ihn seinem Vater entgegen. „Ist er nicht ganz wie du?“

„Nein, wie du, Geliebtes!“ Und wieder lächelte die schlafende Elisabeth Steffen, während ihre Hände über die Decke strichen. Das waren Rolfs weiche, pfirsichfarbene Kinderwangen, die sie jetzt liebte. Unpöblich war der eben noch lächelnde Frauenmund hart und vernissen. „Du betrügst mich! Die ganze Stadt spricht schon davon. — Aber der Junge gehört mir! Mir, mir, mir allein! Es ist das einzige, das ich mir nicht nehmen lasse! Geh du, wohin du willst! Aber das Kind muß mir verbleiben!“

„Mutter,“ flüsterte vom Gang her Rolfs Stimme. „Mutter, es ist fünf Uhr!“

Sie hörte ihn nicht. Ihre Hände flogen über die Decke, packten Kleider, Wäsche, Schmutz, Spielzeug, Mäntel und Hüte in Koffer und Schachteln. Ihr Atem keuchte. In einer Stunde mußten sie fort sein. Wenn er zurückkehrte, sollte er das Haus leer finden...

„Mutter —!“

„Ja, mein Junge, ja! Gleich sind wir fertig! Gleich, mein Liebling!“

Rolf schüttelte den Kopf und geht leisen Schrittes die Treppe hinab. Er macht nicht das geringste Geräusch. Mausegrates Dämmer liegt über dem Garten. Der schwache Ton der Frühmorgenglocke schwimmt über die Blumen hin, die sich im ersten Frühwind recken.

So fröstelnd ist alles. Die Straßen noch leer und verschlafen, die Häuser ohne Leben. Ueber dem Bach liegt eine fahne weißen Nebels. Erst Donnerstag! denkt Rolf und reißt sich die kalten Hände. Am Sonnabend um fünf Uhr — einen Kilometer außerhalb der Stadt — Maria Terr! Das erste Mädchen, das ihm etwas galt. Das erste, das er liebte.

(Fortsetzung folgt.)